

Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **86 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die vorgenommene Sektion ergab folgendes: hochgradige Anämie; schlechter Ernährungszustand; Dünndarmschleimhaut stellenweise etwas gerötet, sonst o. B.; Mesenteriallymphknoten geschwollen, z. T. stark gerötet, sehr saftreich; übriger Befund negativ.

Bei der bakterioskopischen Untersuchung wurden Paratuberkulosebazillen (*Mycobacterium paratuberculosis*) festgestellt, in den Mesenteriallymphknoten außerordentlich zahlreich, in der Dünndarmschleimhaut und im Kote aus dem Dünndarm sehr zahlreich, in der Caecumschleimhaut und im Kote aus dem Caecum mäßig vorhanden; in der Schleimhaut des Dickdarms und des Rectums konnten sie nicht festgestellt werden, im Kot aus diesen Organen ungefähr in gleicher Zahl wie im vorher untersuchten Kote des lebenden Tieres.

Seit diesem Falle, also nach einem Jahre, sind im Gehege keine weiteren Fälle von Erkrankung beobachtet worden. Es handelt sich um einen Tierpark der so gelegen ist, daß der Boden bei jeder Witterung relativ trocken bleibt. Als Tränken dienen Brunnentroge mit reichlich fließendem Wasser und gutem Abfluß in Kanalisationen.

Referate.

Das Vorkommen der Paratuberkulose des Rindes in Großdeutschland.

Von Friedrich Huber. Dissertation Hannover 1941 (Hygien. Inst.). 29 S.

Unter den Entstehungsursachen der Paratuberkulose spielen nach der Literatur feuchte und schwere Böden, sowie saure und nasse Weiden eine prädisponierende Rolle. Nach den Beobachtungen von Spicer auf den Jersey-Inseln stellt die Paratuberkulose geradezu eine Kalkmangelkrankheit dar, die mit Knochenmehl und Schlemmkreide wirksam zu bekämpfen sei. Hauptursache scheint jedoch in erster Linie die Einschleppung von latent kranken Tieren in gesunde Bestände und die sich anschließende Weiterverbreitung zu sein. Mit bakterienhaltigem Kot beschmutzte Futtermittel, Kleider und Schuhe des Wartepersonals und infiziertes Wasser bilden dann die Übertragungsquellen. Als prädisponierende Momente werden auch schlechte Ernährungsverhältnisse (angesäuerte oder verdorbene Rübenblätter und verdorbenes Silofutter), Überanstrengung bei der Arbeit, sowie Schwächung der Konstitution durch Geburt und Laktation genannt. Unhygienische Verhältnisse (Tiefställe, Wasserversorgung aus Tümpeln, enge Aufstellung, alte kotbeschmutzte Streue) wirken ebenfalls krankheitsbegünstigend. Tiere jeden Alters

und Geschlechts werden ergriffen, doch sind Kälber in den ersten vier Lebensmonaten besonders empfänglich. Eine ätiologisch gleichartige paratuberkulöse Darmentzündung kommt auch bei Schafen vor.

Hauptherd der Paratuberkulose ist in Großdeutschland die Provinz Ostpreußen sowie die nördlichen Teile Oldenburgs und die Umgebung von Bremen. Vereinzelt ereignen sich in den übrigen Provinzen Preußens, sowie in den Ländern Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hansestadt Hamburg, Mecklenburg, Österreich und Böhmen-Mähren. Nicht oder nur äußerst selten werden die Länder Thüringen, Hessen, Braunschweig und Anhalt sowie die Staatsgebiete von Lippe und Schaumburg-Lippe betroffen. Auch im Regierungsbezirk Potsdam, in den Provinzen Grenzmark, Posen-Westpreußen, Sachsen, in den Regierungsbezirken Magdeburg, Erfurt, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Münster, Koblenz, Köln und Trier kommt die Seuche offenbar nicht vor. Frei von Paratuberkulose sind außerdem in Bayern die Regierungsbezirke Pfalz, Ober- und Mittelfranken, Mainfranken und Schwaben, in Sachsen die Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen, in Württemberg der ehemalige Jagdkreis, in Baden die Landeskommissärbezirke Karlsruhe und Mannheim und das Saarland.

Da die paratuberkulöse Enteritis meist sporadisch auftritt, wird das Eingreifen der staatlichen Veterinärpolizei nicht für dringend notwendig erachtet. Vornehmlichste Aufgaben der Bekämpfung bilden jedoch die schnelle Erfassung und Ausmerzung erkrankter und infizierter Rinder durch sichere Diagnose (Lidbindehautprobe und diagnostische Impfungen mit Geflügeltuberkulin), die unbedingte Verhütung des Wiederverkaufs paratuberkulös verdächtigter Tiere, die Trennung der trächtigen frisch eingestellten Rinder von alten Kühen und die frühzeitige Isolierung der Kälber.

Eine gelegentliche Überprüfung des jeweiligen Seuchenstandes in Großdeutschland wird angeregt, um ein plötzliches Auftreten größeren Ausmaßes — wie im Jahr 1914 in England — zu verhüten. In einer beigegebenen Seuchenkarte ist in den im Norden an die Schweiz grenzenden Bezirken nur ein vereinzelt Auftreten zu erkennen.

E. W.

Therapeutische Versuche mit Plasmarsin an Kriegspferden. Von Ludwig Falter. Dissertation Hannover 1941. (Amb. Kl.) 39 S.

Das Plasmarsin der Firma Bengen stellt eine chemisch-physikalische Lösung des Arsennatriumsalzes mit einer Phosphor-Cinnamin-Verbindung und Spuren von Strychnin dar und findet seit 40 Jahren in der tierärztlichen Praxis Verwendung, so bei Erschöpfungszuständen unterernährter Tiere nach Infektionskrankheiten, bei Leberegel- und Lungenwurmseuche, Maul- und Klauenseuche, Räude und anderen Hautkrankheiten aller Tiergattungen, ferner bei Hundestaupe, Sklerostomumseuche, Zahnkrankheiten, Rachitis und schließlich auch

zur Beschleunigung der Mast und bei schlechten Futtermitteln. Die Einzeldosis beträgt 10—15 ccm für Großtiere und 1—5 ccm für Kleintiere. Applikation subkutan, in Abständen von 4—5 Tagen, 2—5 mal.

Aus den eigenen Versuchen Falter bei 15 Pferden geht hervor, daß bei konstitutionell gesunden, aber durch übermäßige Anstrengung oder Hunger heruntergekommenen oder erschöpften Tieren mit Plasmarsin eine Beschleunigung des alten Kräftezustandes erzielt werden kann, ausgenommen beim Vorliegen von Organkrankheiten oder hohem Alter. Bei Pferden, die infolge erheblicher infektiöser Krankheiten heruntergekommen waren, wurde durch wiederholte Plasmarsingaben die Rekonvaleszenz abgekürzt, bei Komplikationen und organischen Schäden blieb jedoch das Mittel ohne Einfluß. Pferde mit parasitären Hautkrankheiten ließen nur eine ganz geringgradige Wirkung erkennen.

Notwendig ist eine 6—10malige Wiederholung der Plasmarsin-Injektionen. Die intravenöse Anwendung hatte vor der subkutanen weder einen schnelleren Eintritt der Wirkung, noch eine veränderte Wirkungsweise zur Folge.

Bei fieberhaften und chronischen Magendarmkrankheiten konnte nie ein sinnfälliger Einfluß auf den Krankheitsverlauf festgestellt werden. Auch die von anderer Seite behauptete regelmäßige Rückkehr des Appetites nach einer Plasmarsininjektion wurde vermißt. Dagegen war bei katarrhalischen fieberhaften Erkrankungen öfters ein Fieberrückgang zu beobachten.

Zusammenfassend äußert sich Falter dahin, „daß der Tierarzt und der Veterinärarzt im Plasmarsin ein arsenhaltiges Mittel zur Hand hat, das er, ohne die Gefahr der Überdosierung, bei heruntergekommenen Tieren, die kein organisches Leiden haben, erfolgreich anwenden kann, um sie schneller wieder in ihren alten Kräftezustand zurückzusetzen.“

E. W.

Bijdrage tot de kennis en de therapie der Lymphangitis Essentialis bij het Paard. (Beiträge zur Kenntnis und zur Therapie der Lymphangitis Essentialis [Einschuß] beim Pferd.) Von Prof. Dr. J. H. Bouckaert und Dr. M. Vandeplasseche. (Kl. f. gr. Haust. a. d. Reichsuniversität in Gent.) Vlaamsch Diergeneeskundig Tijdschrift. 10. Jg. 1941, S. 169—175.

Nach den Verff. entsteht die Lymphangitis essentialis (Einschuß) stets primär als Folge einer Infektion von kleinen oberflächlichen und in der Regel nicht mehr festzustellenden Hautwunden aus. Im Anschluß an eine derartige Infektion kommt es zu einer örtlichen Entzündung der Lymphgefäße, zuweilen auch der Blutgefäße und der Lymphdrüsen. Hin und wieder sind auch septikämische Erscheinungen, wie hohes Fieber und schmerzhaftes Phlegmonen, zu beobachten. Trotzdem die Mortalität gering ist, stellt die Lymphangitis ein sehr

ernstes Leiden dar, da regelmäßig Rückfälle zu erwarten sind, die dann zuletzt infolge Bindegewebsneubildung bleibende Verdickungen herbeiführen. Durch Verwendung der neuzeitlichen Sulfamide (wie Astreptine) erhält man in leichten Fällen rasche und sehr gute Resultate, bei starker Ausbildung des Leidens bzw. hochgradiger ausgehnter Ödembildung kommt man jedoch damit meistens zu spät. Kasuistik von 5 Fällen. *E. W.*

Sinusaandoeningen bij hat Paard. (Sinuserkrankungen beim Pferd.)
Von Prof. Dr. J. H. Bouckaert. Vlaamsch Diergeneeskundig Tijdschrift. 11. Jg. 1942. Nr. 12. S. 207—212.

Auf Grund der auf der Klinik für große Haustiere an der Reichsuniversität in Gent gemachten Erfahrungen werden anhand schematischer Zeichnungen einige Sinuserkrankungen beim Pferd besprochen. Gegen Hydrops des Sinus wird eine Operation empfohlen, deren Technik in einer teilweisen Turbinektomie besteht, zwecks Schaffung einer breiten Drainage entlang der Nasenhöhle. Als Ursachen von Sinusempyem werden u. a. erwähnt: Wandgeschwüre und Zahnanomalien, die nicht auf Caries zurückzuführen sind. *E. W.*

Über Ulnabrüche beim Pferd und Maultier. Von Dr. Freudenberger.
Zeitschr. f. Veterinärkunde 1943, S. 245 u. 277.

Die Beurteilung der Ulnabrüche im einschlägigen Schrifttum ist allgemein ungünstig, da sie meist ins Gelenk hineingehen. Der Verfasser hat nun 7 Fälle eingehend klinisch und röntgenologisch beschrieben und gezeigt, daß die meisten dieser Brüche heilbar sind. Wesentlich für diese Tatsache ist der Umstand, daß nur der obere Teil der Ulnagelenkfläche mit Knorpel bedeckt ist und also mit dem Humerus artikuliert, der untere, die Fossa nudata (Schmaltz) ist knorpelfrei, und dort hinein geht meist die Frakturlinie. Ein mäßiger Kallus stört deshalb an dieser Stelle die Gelenkfunktion nicht.

Günstig sind alle Ulnabrüche, die distal vom Gelenk liegen, ferner solche, die in die Fossa nudata reichen, beide, auch wenn sie offen sind. Zweifelhaft sind Frakturen, die den Gelenkknorpel betreffen, ungünstig solche, die mit breiter Spalte in den knorpelbedeckten Teil münden, ferner wenn infolge Verlagerung von Bruchstücken ein breiter Kallus entsteht, der das Einschnappen des Processus anconaeus zwischen die Gelenkknorren des Humerus behindert. Ungünstig sind ferner offene Gelenkbrüche und solche mit starker Splitterung.

Diagnose und Prognose können schon am Anfang am besten an Hand guter Röntgenbilder gestellt werden. Es ist wünschenswert, nicht bloß eine, sondern mehrere Aufnahmen zu haben. Ohne Röntgen kann nach 6—8 Wochen meist beurteilt werden, ob eine starke Funktionsstörung zu erwarten ist.

Die Behandlung muß sich sehr nach dem Allgemeinbefinden und Benehmen des Tieres richten. Das Hängezeug kann gute Dienste

leisten, wird aber oft nicht ertragen. Besser ist eine große Boxe, womöglich mit weichem Untergrund (Loheboxe) und kurzer Einstreu. Das Niederlegen wird mit Vorteil für die ersten 3 Wochen verhindert. Örtlich ist eine Einreibung von Nutzen, sie soll aber nicht zu scharf sein, um das Tier nicht unnötig zu beunruhigen. 8 Wochen nach dem Brucheintritt soll mit vorsichtiger Bewegung begonnen werden, die langsam zu steigern ist. Nach 3—4 Monaten bewegen sich die Tiere frei und können langsam zur Arbeit verwendet werden. Geringgradige Bewegungsstörungen verschwanden in einem Fall noch 7 Monate nach dem Bruch. L.

Über den Wert der amtlichen Blutuntersuchung auf ansteckende Blutarmut und die Möglichkeiten einer Vereinfachung dieser Untersuchung. Von Hubert Hirth. Dissertation der tierärztlichen Hochschule Hannover 1939.

Nach einer einleitenden Epidemiologie der ansteckenden Blutarmut gibt uns der Verfasser, an Hand der Literatur, das klinische Bild dieser Krankheit nach den Ansichten der verschiedenen Autoren. Besonders ausführlich wird das Schrifttum über die hämatologischen Untersuchungen, wie Prüfung von Blutaufstrichen, Zellauszählungen, Bestimmung des Hämoglobingehaltes, Senkungsreaktionen, Bestimmung des Eiweißgehaltes usw., behandelt und gibt uns einen guten Einblick in diese Laboratoriumsmethoden.

Bei der Besprechung der pathologisch-anatomischen und histologischen Untersuchungsmethoden macht der Verfasser leider keine Angaben darüber, welcher Symptomenkomplex ihn zu einer positiven, verdächtigen oder negativen Diagnose führt. Ebenso läßt er uns im unklaren, welche hämatologischen Befunde zu einer bestimmten Diagnose führen, so daß die Beurteilung der Treffsicherheit und Übereinstimmung der Untersuchungsmethoden recht problematisch erscheint. Immerhin geht aus den Ausführungen hervor, daß auch andere Krankheiten, wie insbesondere Wurmbefall, Tuberkulose, Nephritis, Pleuritis und Peritonitis die hämatologischen Untersuchungsergebnisse weitgehend beeinflussen können.

Sehr eingehend, interessant und aufschlußreich wird die Technik der hämatologischen Blutuntersuchung durchgeführt. Dabei werden besonders berücksichtigt: die Beurteilung der Erythrozytenwerte und des Hämoglobingehaltes, des Färbeindex, der Zahl der Leukozyten, die Differenzierung und Beurteilung der verschiedenen andern Zellelemente, wie der Neutrophilen, Myelozyten, Jugendlichen, Stabkernigen, Segmentkernigen, Lymphozyten, Eosinophilen, Monozyten sowie der Basophilen und Mastzellen. Dabei werden die durchschnittlichen Normalwerte, wie die Befunde bei pathologischen Zuständen angegeben. Nach einer Beurteilung der Sedimentierungsgeschwindigkeiten wird der Versuch gemacht, eine Vereinfachung des Untersuchungsganges zu geben.

Aus den Schlußfolgerungen geht hervor, daß die Ergebnisse der Blutuntersuchungen mit denen der pathologisch-anatomisch und histologisch gemachten Befunde nur bedingt übereinstimmen und widersprechende Resultate häufig sind. Immerhin ist die Blutuntersuchung vorläufig noch als zweckmäßig und unentbehrlich anzusehen, solange nicht bessere Untersuchungsverfahren zur Verfügung stehen.

W. Z.

Buchbesprechung.

Richtlinien für die Sektion der Haustiere für Tierärzte und Studierende der Tiermedizin von Dr. Joh. Dobberstein, o. Prof. f. allg. Pathologie u. path. Anatomie d. Veterinär-Medizin d. Universität Berlin, 4. erweiterte Aufl. 71 S. mit 27 Abb. im Text und 4 Tafeln. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz, Berlin 1943. RM. 4.—.

So einfach es scheint, eine Sektion durchzuführen, so muß der Leiter des Sektionsunterrichtes doch immer von neuem die Erfahrung machen, daß die wenigsten Anfänger denkend beobachten können. Die Dobbersteinschen „Richtlinien“ haben ihre Nützlichkeit dadurch bewiesen, daß seit 1935 vier Auflagen notwendig waren. Wie der Ref. schon früher meldete, wird die Technik der Sektion des Pferdes (und darnach der andern Haustiere) Schritt für Schritt beschrieben und nach jedem Schritt in Frageform auf allfällige Veränderungen aufmerksam gemacht. Wer die Schwierigkeiten kennengelernt hat, mit welchen unsere Zöglinge bei der objektiven Beschreibung eines Befundes, d. i. bei der Abfassung eines Sektionsberichtes nebst Begutachtung zu kämpfen haben, wird die Mustersektionsberichte in Dobbersteins Büchlein schätzen. Die Ausstattung der „Richtlinien“ punkto Papier, Druck und Bebilderung zeigt keine Spur unserer Zeitschwierigkeiten. So wünschen wir der neuen Auflage wiederum weite, rasche Verbreitung, auf daß das Büchlein als solches bald vom Markt verschwinde, sein Inhalt aber in zahlreichen bleibenden Engrammen in tierärztlichen Hirnen fixiert werde.

W. F.

Verschiedenes.

Jahresbericht über die Frequenz des Tierspitals Zürich pro 1943.

Über die Frequenz des Spitalbetriebes geben nachstehende Zusammenstellungen Aufschluß. Die in Klammern angeführten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.